

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmoud- Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions- Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Hildegard, geborne königliche Prinzessin von Baiern, die Hoftrauer heute, den 5. April, angezogen und durch vier Wochen mit einer Abwechslung, nämlich durch die ersten zwei Wochen, d. i. vom 5. bis einschließig 18. April, die tiefe, dann durch die letzten zwei Wochen, d. i. vom 19. April bis einschließig 2. Mai, die mindere Trauer getragen werden.

Die k. k. k. eierm. illyr. k. k. l. k. Finanz- Landes- Direktion hat den k. k. Offizialen bei der Landes- Hauptkasse in Graz, Eduard Daimer, zum Kassier bei der Landes- Hauptkasse in Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. April.

Es schwirrt wieder einmal bunt durcheinander in den telegraphischen Nachrichten; bald soll Dänemark auf der Basis von 1852 verharren, bald die Konferenz ohne Basis angenommen haben; ja es tauchen sogar Gerüchte auf, daß es jetzt, wo Frankreich das suffrage universel befürworten will, aus der ganzen Konferenz nichts werden soll. Der Leser wird gut thun, alle diese widersprechenden Nachrichten mit Reserve aufzunehmen; in einigen Tagen spricht wahrscheinlich der Telegraph wieder ganz anders.

Ueber die Zirkulardepeschen, durch welche die beiden deutschen Großmächte ihre Bundesgenossen einladen, deren respektive Gesandten am Bundestage dahin zu instruiren, daß sie für die Abordnung eines gemeinsamen Bevollmächtigten zu der Konferenz wirken möchten; — über diese Depeschen hört die „Nord. Allg. Ztg.“, daß dieselben nicht identisch, sondern von jedem Kabinete selbstständig erlassen sind, obgleich der Inhalt im Wesentlichen übereinstimmt. Es wird darin auf die Wichtigkeit hingewiesen, die es für den Bund haben müsse: sich bei einer so bedeutenden Gelegenheit selbstständig vertreten zu lassen, zumal weil dadurch durchaus nichts präjudizirt wird, da eben weder die Konferenz auf eine bestimmte Basis hin zusammentritt, noch weniger aber bisher die Rede davon gewesen ist, daß die Theilnehmer sich den Beschlüssen der Majorität irgendwie zu unterwerfen hätten.

Was nun Rußland und Schweden betrifft, so wird von anderer Seite mitgetheilt, daß sie die Konferenz nur unter Reserven angenommen hätten, deren näherer Inhalt noch nicht bekannt ist. Rußland dürfte wahrscheinlich wie Dänemark nur die Verträge von 1852 als Basis annehmen, da man in Petersburg von der Verlobung des Großfürsten- Thronfolgers mit der Prinzessin Dagmar von Dänemark spricht, was voraussehen läßt, daß die Familienbände auch die politischen Interessen berühren werden.

Vom Kriegsschauplatz.

Der blutige Erfolg des Gefechts vom 28. v. M. hat die Fortsetzung der Belagerungsarbeiten nicht aufgehalten. In der Nacht vom 29. auf den 30. wurde die erste Parallele gegen die Düppeler Schanzen auf 1100 Schritt Entfernung eröffnet. Die Arbeit ging, völlig unbemerkt von Seiten des Feindes, vor sich. Erst als es Tag wurde, schienen die Dänen die nächtliche Arbeit zu bemerken, und ob ihrer Unachtsamkeit zu klammern. Kaum graute der Tag, so füllten sich die Schanzen mit Soldaten, die neugierig auf das in der Nacht entstandene Werk herabsahen. Einzelne Schüsse wurden aus den Schanzen gegen die Parallele abgefeuert, aber erfolglos. Die Paral-

lele reicht in ihrer ganzen Ausdehnung von der Sonderburger Chaussee bis nach dem Wenningbund hinunter; Arbeitszeit von 10 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens.

Der Ueberfall, den die Dänen nächst Veile ausgeführt haben, wird in einem aus dieser Stadt datirten Schreiben vom 29. folgendermaßen geschildert:

„In der vergangenen Nacht wurden die Einwohner unseres Städtchens plötzlich durch das Geknatter von Kleingewehrfeuer aus ihrer Ruhe emporgeschreckt. Man mußte vermuthen, daß in der Nähe der Stadt ein hitziges Gefecht stattfinde; dieß bestätigte sich denn auch am Morgen. Nach authentischen Nachrichten waren die Dragoner, welche bei Bredal auf Vorposten standen, durch preussische Husaren abgelöst worden, und hatten sich, durch einen anstrengenden Marsch ermüdet, der Ruhe überlassen. Dänische Infanterie und Kavallerie näherten sich unter dem Schutze nächtlicher Finsterniß dem Dorfe und überfiel die im arglosen Schlummer liegenden Truppen. Es gelang ihnen, die Husaren aus dem Dorfe zu verdrängen, welche sich, 30 Gefangene in den Händen der Dänen lassend, auf Veile zurückzogen. Heute sind die erforderlichen Maßregeln getroffen worden, um ein weiteres Vordringen der Dänen zu verhindern, und so eben sehen wir das dritte Gardegrenadier-Regiment aus Veile nach Norden zur Verstärkung vorrücken.“

Fleensburg, 30. März. Eine sonderbare Geschichte, welche ein eben angekommener preussischer Postkondukteur als etwas Gewisses erzählt, beschäftigt die Gemüther. Er machte gestern die Tour von Veile nach Fleensburg und bringt die (wie er sagt notorische) Nachricht mit, daß in einem Meierhose, zwei Stunden nordwestlich von Veile, 21 preussische Husaren mitten in der Nacht von dänischen Soldaten gleichsam von ihrem Nachtlager ausgehoben worden seien. Hierbei stellt er die Vermuthung auf, daß der Ueberfall von der Ostküste zwischen Veile und Horsens durch nächtliche Landung bewerkstelligt worden wäre.

Wenn an dieser Sache etwas Wahres ist, so tragen die Preußen selbst die Schuld, weil sie die vom österreichischen General Dormus anbefohlene Einrichtung nicht befolgt haben, nach welcher in jedem Quartier allnächtlich nur die Hälfte der einquartierten Mannschaft sich niederlegen darf, während die andere Hälfte in verhältnißmäßiger Ausdehnung vor dem Hause auf Wache steht. Ein Mann, der sich auf den obersten Heuboden flüchtete, ist dem Schicksale seiner Kameraden entgangen, indessen soll der Besitzer des Meierhofes, als Verräther stark verdächtig, eingezogen worden sein.

Gestern sind 40 gefangene Dänen durch die Stadt geführt worden, die aber eher den Eskimo's als einem andern Menschenschlage ähnlich sahen. Die Farbe der Montur war kaum zu erkennen, die Käppis hatten die Form eines Polygramms und an den Füßen erdöhrnte der bekannte Hufschlag der Holzpantinen mit Stroh gefüllt. Die armen Teufel sollen volle vier Wochen in den Schanzen gelegen und gearbeitet haben.

Die näheren Details vom 28. fehlen noch und steht bei den gemäßigten Zuständen, unter welchen die armen Korrespondenten schmachten müssen, zu erwarten, daß das gute deutsche Publikum so lange in Geduld warten muß, bis Herr Gödsche (der offizielle Korrespondent der „Kreuzzeitung“) es für gut befindet, vom Thurme zu blasen.

Hamburg, 2. April Nachts. Die „Berling'sche Ztg.“ vom 1. April meldet aus Kopenhagen: Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Bericht: Am 30. März Abends erfolgte ein Zusammenstoß einer Abtheilung dänischer Dragoner mit einer Abtheilung vom 8. preuß. Husarenregiment bei Kollemorten, 4

Meilen westlich von Horsens, wobei 1 Sergeant, 1 Unteroffizier und 8 Gemeine, wovon 1 schwer und 1 leicht verwundet, nebst 10 Pferden gefangen wurden.

Aus dem Landtage.

Laibach, 5. April.

Die heutige Sitzung war wieder reich an unerquicklichen Momenten. Die Ackerbauschule gab, ähnlich wie im vorigen Jahre, wieder Anlaß zu einer lebhaften Debatte, an der sich besonders die Abgeordneten Bleiweis, Deschmann und Toman beteiligten. Deschmann sprach der Ackerbauschule jede practische Bedeutung ab, sie biete den Schülern nicht, was von einer guten Anstalt gefordert werden könne und werde nur der Stipendien halber besucht. Abg. Bleiweis trat energisch für die Hufbeschlaglehranstalt auf, die Deschmann eigentlich weniger angegriffen hatte; bezüglich der Ackerbauschule gestand er dagegen, daß Deschmann Recht habe. Bewegte sich die Polemik zwischen den beiden Abgeordneten noch in den Schranken der Mäßigkeit und des parlamentarischen Anstandes, so war das hingegen mit der nun folgenden Rede Toman's nicht der Fall. Seine Erregtheit, seine Leidenschaftlichkeit riß ihn zu persönlichen Bemerkungen hin, die einen Sturm des Mißfallens im Hause hervorriefen, wie wir ihn dort noch nicht gehört haben. Die Angriffe auf Deschmann als Custos des Museums machten in diesem Momente den Eindruck einer einfachen Repressalie und waren durchaus nicht am Plage. Unbegreiflich ist uns, daß von Seite des Präsidenten nichts geschah, um der unliebsamen, der Versammlung unwürdigen Scene ein Ende zu machen.

Einen ganz anderen Eindruck machte der Bericht des Landes-Ausschusses über die Rechtsbeziehungen der Studienanstalten im Lycealgebäude zum ständischen Fond. Abg. v. Apfaltrern behauptete mit vollem Recht, der Landes-Ausschuß habe gezeigt, daß er den Beschluß des Landtags in der letzten Sitzung begriffen habe. Wir bedauern ebenfalls, daß der Landtags-Ausschuß in seinem Rechenschaftsberichte nicht statt der nichts sagenden Phrasen diese genaue Darlegung des Sachverhaltes gegeben hat; es wäre manche unerquickliche Debatte entfallen und manches schiefe Urtheil über seine Thätigkeit nicht ausgesprochen worden.

13. Sitzung des krainischen Landtages

am 5. April.

Die Sitzung beginnt um 10^{1/2} Uhr. Vorsitzender: Herr Landeshauptmann Baron Codelli. Regierungsvertreter: Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Schloßnigg.

Nach Verlesung und Berichtigung des Protokolls ladet der Herr Vorsitzende im Namen der Casinogesellschaft den Landtag zu dem Morgen stattfindenden Balle ein, und macht dem Hause die erfreuliche Mittheilung, daß eine Note der h. Regierung eingelaufen sei, in welcher die Befreiung der Weingartenhäuser von der Haussteuer ausgesprochen, und eröffnet wird, daß die Einleitung bezüglich der Zurückerstattung der schon eingezahlten Steuer getroffen sei. Das Haus nimmt die Mittheilung mit Bravorufen auf.

Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht des Landesausschusses über die Prüfung der Ackerbauschule und Hufbeschlag-Anstalt; 2. Bericht des Landesausschusses über die Rechtsbeziehungen der im Lycealgebäude untergebrachten Studienanstalten zum ständischen Fond; 3. Voranschlag des ständischen Fondes.

Abg. v. Strahl, als Berichterstatter über den ersten Gegenstand, liest den Bericht des Landesausschusses vor, aus welchem hervorgeht, daß laut Beschluß des Landtages vom vorigen Jahre zur Prüfung über die Zweckmäßigkeit der Ackerbauschule und der Hufbeschlaganstalt, ein Mitglied des Landesauss-

schusses abgeordnet wurde, welcher den Prüfungen in der Hufbeschlaglehreanstalt auch beiwohnte, dem aber jede andere Erhebung, als nicht in das Bereich des Landtages gehörig, vom Präsidenten der Landwirtschaftsgesellschaft verweigert wurde. Der Landesauschuß hat darum den Prüfungsbericht dem Finanzausschuß überwiesen um ihn bei Aufstellung des Präliminars für den ständischen Fond in Betracht zu ziehen, und stellt den Antrag, der h. Landtag wolle dieß nur zur Kenntniß nehmen.

Abg. Deschmann bemerkt, das entspreche nicht dem vorjährigen Beschlusse. Die Ueberweisung an den Finanzausschuß werde diesen nur in Verlegenheit setzen, da eingehende Erhebungen zu machen resüfirt worden sei. Der Finanzausschuß könne daher auch keine bestimmten Anträge stellen. Zu erkennen, daß die hiesige Ackerbauschule den Agrikultur-Bedürfnissen des Landes nicht entspreche, sei auch ohne besondere Prüfung möglich gewesen.

Abg. Bleiweiß sagt, die heutige Rede Deschmann's kontrastire sehr mit dessen vorjähriger. Daß durch Ablehnung der Prüfung der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft statutengemäß gehandelt habe, werde er beweisen, und zwar durch mehrere Gründe: Die Hufbeschlaglehreanstalt ist als öffentliche Lehranstalt erklärt, sowie deren Lehrplan von der Regierung genehmigt; die Lehrer lehren unentgeltlich und sind zum Theil auch an anderen P. P. Schulen angestellt, die Prüfungen geschehen öffentlich in Gegenwart eines Regierungskommissärs, die ausgestellten Zeugnisse sind sehr rühmlich, wie in dieser Beziehung auch der Bericht des Landesauschußmitgliedes Dr. Suppan sehr rühmlich ist. Bis jetzt sind 210 Schüler aus der Hufbeschlaglehreanstalt hervorgegangen. Redner schildert die ferneren Leistungen der Anstalt und sagt, auch eine Autorität, wie Dr. Rehl aus Wien, habe sich sehr günstig darüber ausgesprochen, deßhalb kann man sich über eine übelwollende Kritik hinwegsetzen. Die Ackerbauschule steht nicht in gleicher Parallele; sie ist eine Wohlthätigkeitsanstalt ohne Dotation. Es sei sehr zu wünschen, und Redner werde selbst den Antrag stellen, die Posten im Präliminare des ständ. Fonds, betreffend die Stipendien, zu streichen, dafür aber eine Ackerbauschule als Landesanstalt zu gründen, damit Krain nicht hinter anderen Ländern zurückbleibe. Daß die Ackerbauschule nicht ist, wie sie sein soll, daran sei die Landwirtschaftsgesellschaft nicht Schuld. Wir haben schon mehrere derlei Schulen gehabt, die als ungenügend wieder aufgelassen wurden.

Abg. Deschmann glaubt, die Entgegnung des Abg. Bleiweiß habe gezeigt, daß die Bemängelungen nicht unbegründet waren; er gestehe selbst, daß die jetzige Schule nicht entspreche. Auf Anstalten aber, welche vom Lande subventionirt sind, muß der Landtag auch Ingerenz nehmen können. Nachdem Redner sich gegen die vom Abg. Bleiweiß angeführten statistischen Daten ausgesprochen, hebt er hervor, daß die wohlhabende Landbevölkerung kein Vertrauen in die Anstalt habe und die ärmeren Schüler nur der Stipendien halber die Schule besuchten. Er fragt, warum diese Stipendien nicht lieber benützt würden, um Schülern den Besuch anderer, renommirter Ackerbauschulen zu besuchen; das würde mehr nützen. Seine heutige Rede kontrastire durchaus nicht mit seiner vorjährigen, was er damals bestritten habe, bestritte er auch heute.

Abg. Bleiweiß bemerkt, die Ackerbauschule sei nicht subventionirt. Die bis jetzt bewilligten 800 Gulden bilden nur Stipendien. Viel mehr schade sei es um die Summe von 200 fl., welche die Regierung für den landwirtschaftlichen Unterricht am Gymnasium ausbebe, denn der nütze gar nichts, man wisse nicht einmal, wer ihn besuche.

Abg. Loman findet die Verhandlung peinlich, wie im vorigen Jahre. Die scharfen Angriffe lassen ihn vermuthen, daß hinter der Liebe zur Sache etwas Anderes stecke. Abg. Deschmann habe dem Landtag im vorigen Jahre keinen Dienst erwiesen, als er ihm zu einem Beschlusse Veranlassung gab, der nicht realisirbar ist, wie sich das heute zeige. Der Landtag hat kein Ingerenzrecht, und der Präsident Terpinz hatte Recht, die Einmischung zurückzuweisen. Die Untersuchung ist nicht eingeleitet worden, um allenfalls die Anstalt zu subventioniren. Warum werden immer Angriffe auf jene Anstalten gemacht, an denen gewisse Männer thätig sind? Er könne auch sagen, daß früher ein besserer Geist im Museum geherrscht habe, als jetzt. Redner ergeht sich in persönlichen Bemerkungen gegen den Musealcustos. (Zeichen des Unwillens im ganzen Hause. Präsident läutet.) Er spreche nicht aus Parteilichkeit; aber hier würden immer Angriffe auf die besagte Lehranstalt gemacht, um die Männer zu beschließen, die auf den Wällen stehen. Er negire, daß der Landtag berechtigt sei, Ingerenz zu nehmen.

Abg. Deschmann entgegnet, es sei ihm lieb, wenn das Landesmuseum einer Prüfung unterzogen würde, er werde gerne alle Mängel aufdecken, und wenn er in Etwas gefehlt habe, sich zu bessern suchen. (Bravo.) Es freute ihn, daß die Landtagsmitglieder Interesse für das Museum gezeigt hätten, indem sie

dasselbe in Augenschein nahmen. Den Abg. Loman habe er aber nicht darunter bemerkt. (Heiterkeit.) Derselbe urtheile nach Hörensagen. Was er bezüglich der Ackerbauschule gesagt, habe er ohne persönliche Rücksichten nur aus Patriotismus gesagt. (Bravo.)

Abg. Loman erwidert, wenn er das Museum besuche, so thue er es, ohne sich vorher dem Patron, dem Apostel oder Aufseher desselben, vorzustellen!

Abg. v. Strahl als Berichterstatter bemerkt kurz, der Landtag habe kein Ingerenzrecht bei der Ackerbauschule. Der einzige Berührungspunkt seien die Stipendien, und da dieselben im ständischen Fond angeführt sind, so möge sich der Landtag gedulden, bis der Finanzausschuß berichtet.

Der Antrag des Landesauschusses wird hierauf angenommen.

Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung wird vom Berichterstatter Abg. v. Strahl ein sehr umfangreicher Bericht, nebst darauf bezüglichen Aktenstücken vorgelesen. Aus dem dargestellten, der Aktenlage entnommenen Sachverhalte ergeben sich nach der Anschauung des Landesauschusses nachstehende Folgerungen:

1. Es sei urkundlich nachweisbar, daß kein anderer Verpflichtungsgrund der Landschaft den im Lycealgebäude untergebrachten Studienanstalten gegenüber ursprünglich bestanden habe, als das Versprechen zur Erbauung einer neuen Normalschule einen freiwilligen Beitrag von 3000 fl. zu leisten.

2. Es sei dieses Versprechen in der Folge zwar dadurch modifizirt worden, daß sich die Stände verpflichteten, für die gute unentgeltliche Unterbringung der Normalschule und des Gymnasiums im Lycealgebäude zu sorgen, daß jedoch als Ersatz dafür die unentgeltliche Ueberlassung des Eigenthums dieses Gebäudes bedungen worden ist.

3. Diese Bedingung wurde von Seite des Religionsfondes nicht zugehalten, weil die Landschaft nachträglich den Kaufschilling sammt Zinsen bezahlt hat, wodurch sie aus einem entgeltlichen Titel Eigenthümerin dieses Gebäudes geworden ist, und wodurch überhaupt das ganze ursprüngliche Verhältnis und alle daraus von der h. Regierung abgeleiteten Rechtsfolgerungen in Frage gestellt wurden.

4. Hat die Landschaft in der Folge thätlich die Studienanstalten auch im mehrgedachten Gebäude untergebracht, so hat sie doch immer an dem Grundsatz festgehalten, daß diese Widmung keine unbegrenzte sei, so wie es in der Natur jeder Beschränkung des Eigenthums liegt, daß dieselbe im Zweifel strenge ausgelegt werde.

5. Der Standpunkt, den die h. Regierung dieser Frage gegenüber bisher eingehalten hat, führt in seiner Konsequenz nothwendig zur Negirung jeder Wesenheit des Eigenthums der Landschaft; denn sobald es wahr ist, daß die Landschaft schuldig sei, den schon derzeit nicht genügenden Räumlichkeiten nach Maßgabe des immer noch steigenden Bedarfes, neue anzufügen, so muß es auch wahr sein, daß das so theuer bezahlte Eigenthum thätlich nicht mehr der Landschaft, sondern der Regierung gehöre, und für erstere keinen Werth mehr haben könne.

6. Eine Lösung dieses ganz anomalen Verhältnisses anzustreben, ist Aufgabe der Landesvertretung und rücksichtlich des Landesauschusses. Sie kann auf doppeltem Wege angebahnt werden, dem der gütlichen Auseinandersetzung im administrativen Wege, oder dem der richterlichen Entscheidung.

Daß die Lösung dieser Verhältnisse noch einen längeren Zeitraum erfordern werde, ist eben so begründet, als es andererseits selbstverständlich, daß die Unterbringung der Ober-Normalschule auf diese Eventualität füglich nicht warten kann.

Demgemäß glaubt der Landesauschuß eine Förderung der Sache darin zu finden, daß er den Antrag stellt:

1. Der h. Landtag wolle den dargestellten Sachverhalt, und mit ihm die absolute Unmöglichkeit rücksichtlich der Lösung der demalß bezüglich des Lycealgebäudes obwaltenden Rechtsbeziehungen noch in der gegenwärtigen Session einen Antrag zu bringen -- zur Kenntniß nehmen.

2. Der h. Landtag beauftragt den Landesauschuß, die angebahnten dießfälligen Verhandlungen mit der Regierung mit allem Nachdrucke fortzusetzen, und über den Stand derselben in dem nächsten Rechenschaftsberichte Bericht zu erstatten.

3. Der Landesauschuß werde angewiesen, bei der Sorge für die Unterbringung der Ober-Normalschule vorläufig und bis zur endgiltigen Lösung der obigen Verhältnisse das Lycealgebäude nicht in Betracht zu ziehen, und sich bloß auf die Ermittlung einer hierzu vollkommen geeigneten, in Miete zu nehmenden Lokalität zu beschränken, für welchen Fall ein abgesondertes Antrag noch für diese Session vorbereitet wird.

Abg. Loman hätte nicht geglaubt, daß es dem Landesauschuße möglich gewesen sei, in so kurzer Zeit einen solchen Bericht zu verfassen, darum habe er auch in der letzten Sitzung die Worte „wenn

möglich“ als Zusatz beantragt. Er spricht seinen Beifall aus.

Abg. v. Pfallerern bekennt mit Freuden, daß durch die gegebene Aufklärung der Landesauschuß den Beweis geliefert habe, daß er seine Aufgabe erkannt hat. Das sei das Resultat des Beschlusses in der letzten Sitzung. Der Landesauschuß habe den Beschluß im wahren und richtigen Sinne aufgefaßt, und besonders angenehm habe es ihn berührt, daß der Landesauschuß sogar die Lage der Ruhe benützt habe, das Laborat zu liefern. Aus diesem nun sei zu schließen, daß die Unterbringung der Realschule im Lycealgebäude vorläufig nicht möglich ist. Es werden Jahre darüber vergehen, bevor die Angelegenheit so weit geregelt ist, daß die Landschaft ihr Eigenthum in Besitz nehmen kann. Hätte der Landesauschuß diese Eröffnungen schon im vorigen Jahre gemacht, so würde der damalige Beschluß anders ausgefallen sein. Er bedauert, daß nicht einmal im Rechenschaftsbericht davon Erwähnung geschehen, oder daß wenigstens vor der vorigen Sitzung Derartiges bekannt gegeben, die deßhalb nicht arm an unerquicklichen Momenten gewesen. Er befürwortet die Anträge des Landesauschusses.

Dieselben werden einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung 1½ Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Oesterreich.

Wien. Mit einer interessanten Arbeit ist dem „Wdr.“ zufolge der Professor und das Mitglied des Herrenhauses Dr. Miklosich Seitens des Staatsministeriums betraut worden. Der genannte Gelehrte soll nämlich ein Erposé über die geistlichen Schulen und Erziehungsanstalten, deren gegenwärtigen Stand und Beziehungen zur geistlichen wie zur weltlichen Behörde ausarbeiten. So sehr auch dieses Elaborat mehr in Form einer objektiven Darstellung des tatsächlichen status quo gewünscht wird, so wird es doch bei einem so gewiegten Fachmanne, wie Professor Miklosich, kaum ausbleiben können, daß er dem vorliegenden Stoffe seine eigenen Ansichten über künftige und bessere Gestaltung in Form gutachtlicher Aussprüche aufprägen wird.

Die Prot. Blätter theilen mit, daß die erste Generalsynode der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in den deutsch-slavischen Ländern dieser Tage von dem P. P. Staatsministerium nach Maßgabe des §. 99 der provisorischen Kirchenverfassung vom 9. April 1861, und zwar auf den 22. Mai l. J. nach Wien einberufen worden ist, an welchem Tage dieselbe durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet werden wird. Die entsprechenden Einberufungsschreiben werden bei dem P. P. evangel. Oberkirchenrathe soeben vorbereitet und sollen dieselben sämmtlichen Gemeinden bekannt gegeben werden.

Triest, 3. April. Die Fregatte „Novara“ hat von Wien aus so eben Ordre erhalten, sich bereit zu halten, in einigen Tagen nach Vera-Cruz abzugehen.

Aus **Venedig,** 30. März, schreibt man der „Presse“: In seiner letzten Proklamation an die Venetianer kündigt das Comitato wieder die quarta riscossa als bald bevorstehend an, und meldet, Garibaldi habe, nachdem ein volles Einverständnis mit den ungarischen und polnischen Insurrektions-Comitès hergestellt worden, die Leitung des ganzen Unternehmens in die Hand genommen, und werde der Angriff auf Oesterreich demnächst erfolgen. Die Reise Garibaldi's nach London habe zum Zwecke, das für ihn daselbst bereit liegende Materiale in Empfang zu nehmen und sofort den Angriff einzuleiten. Geld, Schiffe, Kriegsmaterial, Leute, alles sei bereit und man erwarte bloß das Signal, um von allen Seiten auf Oesterreich loszuschlagen. Das Comitato und Garibaldi selbst haben übrigens bereits so oft in die Kriegstrompete geblasen, daß man auch jetzt, selbst in extremen Kreisen, nichts auf ihren Kriegsruf gibt und die verheißenden Versicherungen des Comitato sehr skeptisch entgegennimmt.

Ausland.

Frankfurt, 31. März. In der heutigen Bundestagsitzung kam ein Bericht des Generals Hofe zur Vorlage, in welchem derselbe die Anzeige machte, daß die Okkupations-Truppen sich jetzt ganz aus Holstein zurückgezogen hätten, mit Ausnahme kleiner Abtheilungen in Kiel und der in Rendsburg und den in den 6 freitigen Grenzörtern zurückgelassenen Besatzungen, und daß er Heiligenhafen (der Insel Rügen gegenüber) mit Exekutionstruppen besetzt habe, die er im Falle möglicher Konflikte mit den Dänen seinen Instruktionen gemäß verwenden wird.

Nachrichten aus **Rom** zufolge hat das Befürden Sr. Heiligkeit des Papstes eine Wendung genommen, die das Aeußerste befürchten läßt.

Paris. Der „Moniteur“ veröffentlicht Nachrichten aus Mexiko, deren wir entnehmen, daß der ehemalige Präsident der Republik Mexiko, General Santa Anna mit seinem Bruder am 27. Februar am

Bord des englischen Dampfers „Conway“ in Vera-Cruz angekommen ist, und dem dortigen Kommandanten nachfolgenden Zustimmungssatz überreicht hat:

„Ich, Unterzeichnete erkläre auf Ehre, der französischen Intervention meine Zustimmung zu geben und als einzig rechtmäßige Regierung die von der Notabelversammlung unter dem Titel mexikanisches Kaiserreich ausgerufenen Monarchie mit dem Prinzen Maximilian von Oesterreich als Kaiser von Mexiko anzuerkennen. — Ich verpflichte mich gleichfalls, mich jeder politischen Demonstration zu enthalten und weder schriftlich, noch mündlich etwas zu thun, was voraussetzen ließe, daß ich anders, denn als einfacher Bürger in mein Land zurückkehren wolle. Am Bord des englischen Paquetbootes „Conway“ den 27. Februar 1864. St. L. de Santa Anna. Ich verpflichte mich, wie mein Bruder, zur Einhaltung oben stehender Bedingungen. Am Bord des „Conway“ den 27. Februar 1864. Angel L. de Santa Anna.“

— 30. März. Ein Adjutant des Erzherzogs Maximilian hat ein eigenhändiges Schreiben desselben an Napoleon III. hierher gebracht, in welchem die bündigsten Aufklärungen über die Natur der Fragen, welche sich über das eventuelle Erbfolgerecht im kaiserlichen Familienrathe erhoben haben, enthalten sein sollen. Die Geldfrage und die Befriedigung der Ansprüche Frankreichs, wie man hier anfänglich verbreitete, sollen mit den Verzögerungen in Miramare durchaus nichts zu schaffen haben. — Am letzten Freitag hat sich der Kaiser vom Minister Boudet ein Memoire vorlegen lassen, in welchem genaue Mittheilungen über den Eindruck niedergelegt waren, welchen die letzten Pariser Wahlen in den verschiedenen Departements hervorgebracht. — Zwischen Jules Favre und Emil Ollivier soll ein bedeutender Zwiespalt ausgebrochen sein, der zum ernstlichen Bruche zwischen Beiden geführt, und in Folge dessen Jules Favre sich entschlossen hätte, eine äußerste Stufe zu bilden. — Es soll im Plane sein, die Panzerflotte um 5 derartige Schiffe nach Art und Größe des „Solferino“ und der „Gloire“ zu vermehren, so daß die Eskadre dann auf die Zahl 25 stiege. — Gestern Abend war großer Ball bei Lord Cowley, dem englischen Botschafter. Derselbe weihte seinen neuen Ballsaal ein, der wohl jetzt einer der schönsten in Paris ist. Ueber 900 Personen, darunter fast das ganze diplomatische Korps, die Minister u. s. w., wohnten demselben an. Allgemein fiel es auf, daß weder Fürst Metternich noch Graf v. d. Goltz anwesend waren. Die beiden deutschen Botschafter haben, man weiß nicht, ob aus Versehen oder absichtlich, nur Einladungen zum zweiten Balle, der am 6. April auf der englischen Botschaft stattfindet, erhalten, während fast alle übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister u. s. w. zu den beiden Festen geladen worden sind. Aufsehen erregte es auch, daß Lord Cowley seinen Gästen ein Souper, und zwar ein glänzendes, gab, was, seit Cowley englischer Botschafter in Paris ist, sich noch nicht ereignet hatte. Freilich hat derselbe in der letzten Zeit eine große, ihm ganz unerwartete Erbschaft gemacht.

— Die „France“ meldet, daß die bestandenen Differenzen mit Bezug auf die mexikanische Angelegenheit dahin geregelt wurden, daß Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max für seine Person auf alle agnatischen Rechte Verzicht geleistet habe, welche Renunciation jedoch auf dessen Erben keine Ausdehnung findet.

— 31. März. Der Prozeß Grecco hat ernstere politische Folgen. Mazzini wurde zum zweiten Male von französischen Tribunalen zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Das ist ganz gleichgültig. Aber Lord Stansfield, das Mitglied des englischen Kabinetes, und seine Frau Karoline, sind in diese Verhandlung und in die ganze Reihe von Verbrechen, wenn nicht als Theilnehmer, so doch als Mitwisser hineingezogen. Selbst als bloße Protektoren erscheint diese Kameradschaft nicht in günstigem Lichte. Hier erwartet man, daß Lord Palmerston die Demission Stansfields annimmt oder veranlaßt — oder Lord Palmerston selbst verläßt seinen Platz. Wir wiederholen, man erwartet hier so Etwas.

— Der „Konstitutionell“ brachte in seiner Nummer vom 1. d. M. einen telegraphisch signalisirten Artikel über die Art, wie sich die französische Regierung die einzig mögliche Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vorstelle. „Man möge die Bevölkerung der Herzogthümer fragen, welche Regierung und welchen Souverain sie haben wollen“, eine neue Inszenirung des napoleonischen Hausmittels. Sollte man noch Zweifel begen, daß der „Konstitutionell“ autorisirt war, diese Erklärung abzugeben, so müßte eine Note der „France“ alle Zweifel verschweigen. Sie bringt nämlich folgende bemerkenswerthe Mittheilung, die der Telegraph unbegreiflicher Weise keiner Berücksichtigung werth hielt:

„Man meldet uns, Mr. Drouyn de Lhuys hat

eine Depesche an den Fürsten Latour d'Arvergne, französischen Gesandten in London gerichtet, worin der englischen Regierung angezeigt wird, Frankreich werde bei den bevorstehenden Konferenzen zur Regelung der dänischen Frage verlangen, daß die Stimme der Bevölkerung selbst zu Rathe gezogen werde, (que les vœux des populations soient consultés,) um als Grundlage für die Beschlußfassungen der Mächte zu dienen. Man versichert, daß ein Cirkulare in diesem Sinne demnächst an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet werden soll.“

Durch diese neueste Konstellation der Konferenzfrage erhält dieselbe eine Bedeutung, auf die wir nicht erst aufmerksam zu machen brauchen.

Warschau, 31. März. Die Polizei hat im Quartier von drei Fräulein Goussowski mehrere Koffer, enthaltend die Archive der Nationalregierung und ihre Geldvorräthe entdeckt. Sehr wichtige Papiere wurden in den Kleidern der Damen eingeklebt gefunden.

Bukarest, 31. März. Fürst Couza ließ der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, den Landleuten das Recht des Eigenbesitzes ihrer Grundstücke zuzuerkennen. Die Kammer hat mit starker Majorität ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium abgelehnt.

Madrid, 31. März. Die Regierung fordert von den Cortes einen Kredit zur Anschaffung von 100.000 Gewehren und sonstiges nothwendiges Kriegsmaterial.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 6. April.

Morgen Donnerstag Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr findet die siebente Monatsversammlung des Stenographenvereins im Vereinslokale statt.

— Der dritte Band der bei G. Gerold Sohn erscheinenden, trefflich redigirten „Oesterreichischen Revue“ bringt die erste Abtheilung einer Arbeit von unserm krainischen Historiographen Herrn P. v. Radics: „Die altdeutsche Colonie Gotschee in Krain.“ Die zweite Abtheilung folgt im vierten Bande.

Wiener Nachrichten.

Wien, 4. April.

Die aus Börsenkreisen gemeldeten Nachrichten über eine Modifikation des Finanzministeriums so wie der Hofkanzleien beruhen auf Konjekturen, die jedes Grundes entbehren.

— Bezüglich der Marineleitung ist noch nicht entschieden, ob an die Stelle des Erzherz. Ferdinand Max ein anderer Marinekommandant ernannt werden soll. Es sei im Plane, die Handels- und die Kriegsmarine zu sondern, und Letztere entweder einem eigenen Ministerium, oder dem Kriegsministerium, zu unterstellen. Die Handelsmarine wäre dann dem Handelsministerium unterstellt; man sprach auch davon, daß Baron Burger dann zum Handelsminister ernannt werden soll.

— Das Pariser Journal „Le Siècle“ läßt sich aus Kopenhagen melden, aus dem vor Fredericia liegenden ungarischen Regimentern hätten Desertionen zum Feinde stattfinden sollen, und seien in Folge dessen 300 Mann kriegsrechtlich erschossen worden. Darauf antwortet die „G. C.“: „Dieser unwürdigen Verleumdung braver kaiserlicher Truppen haben wir lediglich die verbürgte Thatsache entgegenzustellen, daß nicht Ein Mann, viel weniger also eine größere Zahl von unserer in Jütland stehenden Armee desertirt, daß durchaus keine kriegsrechtlichen Verhandlungen über solche etwa beabsichtigte Fahnenflüchtigkeit vorzunehmen, umsonstiger also Exekutionen zu vollziehen waren. Die ganze Erzählung des „Siècle“ ist nichts als eine verachtungswerthe Lüge.“

Telegraphische Landtagsberichte

vom 2. April.

Prag. In der heutigen Landtagssitzung wurde die Gemeindeordnung, die Wahlordnung und beider Einführungsgesetz in zweiter und dritter Lesung nach der Regierungsvorlage angenommen.

Eine Debatte fand nur über § 56 der Gemeindeordnung, betreffend das Eiskirchrecht der Regierung den Beschlüssen der Gemeindevorstände gegenüber, statt. Statthalterleiter Graf Belcredi, Referent Lasche, Herbst, Prinz beauftragten die Regierungsvorlage. Der Antrag Trojans, bei der vorjährigen Fassung des § 56 zu beharren, wurde mit 113 gegen 76 Stimmen (bei namentlicher Abstimmung) abgelehnt und der Paragraph der Regierungsvorlage mit 107 gegen 77 Stimmen (bei namentlicher Abstimmung) angenommen. — Nächste Sitzung am 5. April. Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über die Bezirksvertretungen.

Czernowitz. Das Präliminare pro 1864 wurde genehmigt und ein Zuschlag von zehn Kreuzern zu

den direkten Steuern umgelegt. Für den ausgeschiedenen Abgeordneten des Großgrundbesitzes, Baron Musaga, wurde Baron Alexander Wasilko gewählt. Baron Nikolaus Petrino hat das Mandat niedergelegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 6. April. Die „Wiener Abendpost“ und die „Norddeutsche Zeitung“ deimentiren die Analyse der Presse, betreffend eine identische Note bezüglich der Herzogthümer. Die Abendpost stellt letzteren politische und administrative Unabhängigkeit in Aussicht.

Landtag und Gemeinderath beschlossen, Sr. K. Hoheit dem Erzherzog Albrecht Beileidsdeputationen zu senden.

Gravenstein, 3. April. Gestern um 2 Uhr hat die Beschließung begonnen und bis 7 Uhr gewährt. Während der Nacht wurde dieselbe in Pausen fortgesetzt. Auf feindlicher Seite wurde eine Feuerbrunst wahrgenommen. Wahrscheinlich geriethen die Baracken in Brand. Der Verlust ist unbedeutend.

Frankfurt, 4. April. Die Mehrheit der Stimmen am Bunde für Annahme und Beschickung der Londoner Konferenz über die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist nach allen Angaben gesichert. (D. Z.)

Koburg, 4. April. Drouyn de Lhuys' Depesche, befürwortend die Anwendung des suffrage universel in den Herzogthümern, wurde bereits den meisten deutschen Regierungen überreicht.

Dresden, 4. April. Das heutige „Dresdener Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus London des Inhalts: Auch Dänemark hat jetzt offiziell die Annahme der Konferenz ohne Waffenstillstand und ohne Basis angezeigt.

Hamburg, 4. April. Den „Flyveposten“ zufolge wird Dänemark auf der Konferenz durch Minister Quaade und Etatsrath Krieger vertreten sein.

Riel, 3. April. Der Herzog Friedrich von Angulenburg ist von seinem Besuche in Preez zurückgekehrt. Nächsten Mittwoch wird in Neumünster eine Versammlung der holsteinischen Geistlichkeit abgehalten werden, um gegenüber der bevorstehenden Konferenz ihre Uebereinstimmung mit der Ständeverammlung bezüglich der Landesrechte auszusprechen. Auch die Lehrer werden zusammentreten, um ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Stände zu erklären.

Rom, 4. April. Der Papst wohnte dem Gottesdienste in der Minervakirche bei. Seine Gesundheit ist vortrefflich.

Kopenhagen, 3. April. Offiziell wird gemeldet: Unsere Werke beschossen gestern morgen die feindlichen Arbeiten in der Fronte. Von 3 bis 4 Feldbatterien in der Höhe des Dorfes Düppel aufgestellt, eröffnete der Feind Nachmittags ein heftiges Feuer gegen unsere Fronte, später auch gegen Sonderburg. Das Bombardement wurde bis 8 Uhr fortgesetzt. Wir hatten einige Tode und Verwundete.

Ein weiterer Bericht von Mittag meldet: In der Nacht und heute Morgen wurde das Bombardement fortgesetzt. Sonderburg brennt an mehreren Stellen. Die gestrigen feindlichen Batterien beschossen wieder die Werke und wiederholte Angriffe von Patrouillen beunruhigten die letzte Nacht unseren rechten Truppenflügel.

Paris, 3. April. Das Memorial diplomatique versichert, daß die Nachricht der Independance, Frankreich habe in einer Depesche an das englische Kabinet die Ausweisung Mazzini's verlangt, der Begründung entbehrt. Auch die Reise Garibaldi's sei dem Tuilerien-Kabinete vollkommen gleichgültig. (Pr.)

London, 3. April. Der heutige „Observer“ schreibt: Die Tories wollen angeblich sofort der Regierung wegen Mr. Stansfield ihr Mißtrauen votiren. Ein Tory-Kabinet wird wahrscheinlich den Kongreß beschicken, mit Frankreich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz schließen, eventuell mit Frankreich Deutschland bekriegen.

London, 4. April. Im Unterhause erwiederte Palmerston auf eine Interpellation Osborne's: Sämtliche Unterzeichner des Londoner Tractats sagten die Beschickung der Konferenz zu. Die Antwort des Bundestags fehlt. Eine Konferenzbasis wurde nicht festgestellt. Stansfield resignirte, um der Regierung Angriffe zu ersparen; die Resignation wurde angenommen.

London, 4. April. Der Herzog von Newcastle hat aus Gesundheitsrücksichten resignirt. Lord Cardwell wird Kolonialminister und Earl of Clarendon wird Kanzler von Lancaster. Garibaldi traf gestern Abends in Southampton ein und wurde enthusiastisch empfangen.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 5. April 1864.

5% Metalliques	73.40	1860-er Anleihe	95.10
5% Nat.-Anlsh.	81.25	Silber	115.25
Bankaktien	772.—	Londen	115.75
Kreditaktien	186.20	k. k. Diskont	5.53

Fahrordnung

der
Bühe der k. k. Südbahn-Gesellschaft
vom 1. Mai 1862 bis auf Weiteres.

a) Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.		U. M.	U. M.
Laibach Abfahrt	Nachm.	1. 6 u.	Nachts 12.51
Steinbrück	"	3.27 "	" 3.11
Gilli	"	4.16 " Früh	4.—
Pragerhof	Abends	5.55 "	" 5.39
Marburg	"	6.31 "	" 6.15
Graz	"	8.54 "	" 8.34
Bruck a. M.	"	10.41 " Vorm.	10.23
Neustadt	Nachts	3.34 " Nachm.	3.35
Wien Ankunft	Früh	5.17 " Abends	5.25

In der Richtung von Wien.

U. M.		U. M.
Wien Abfahrt	Vorm.	9.30 u. Abends 9.30
Neustadt	"	11.27 " Nachts 11.28
Bruck a. M.	Nachm.	4.37 " Früh 4.25
Graz	Abends	6.32 " " 6.18
Marburg	"	8.46 " " 8.32
Pragerhof	"	9.25 " Vorm. 9.11
Gilli	Nachts	11.1 " " 10.46
Steinbrück	"	12.53 " " 11.38
Laibach Ankunft	"	2.6 " Nachm. 1.51

b) Züge zwischen Laibach, Triest und
Benedig.

U. M.		U. M.
Laibach Abfahrt	Früh 2.16 u. Nachm.	2.11
Adelsberg	" " 4.43 "	4.38
Nabresina	" " 7.37 " Abends	7.32
Triest Ankunft	" " 8.20 "	8.15
Nabresina Abf.	Früh 8.8 "	9.50
Benedig Anf.	Nachm. 3.6 " Früh	6.—

In der Richtung von Benedig, Triest
und Laibach.

U. M.		U. M.
Benedig Abf.	Abends 10.26 u. Vorm.	11.—
Nabresina Ankunft	Früh 6.5 " Abds.	6.56
Triest Abfahrt	" " 6.45 "	6.45
Nabresina	" " 7.9 "	7.46
Adelsberg	Vorm. " 10.26 "	10.8
Laibach Anf.	Mittags 12.49 " Nachts	12.47

Der Güzug Nr. 2.
von Triest nach Wien jeden Mont. u. Donnerstg.
von Wien nach Triest jeden Mittwoch u. Samstag.

Wien erfolgt	Früh 6.50	Triest Abf.	Früh 6.30
Graz	Mittags 12.31	Laibach	Vm. 10.49
Gilli	Nachm. 3.39	Gilli	Nachm. 1.6
Laibach	Abends 5.45	Graz	" 4.14
Triest Anf.	" 9.59	Wien Anf.	Abd. 9.36

Zu den Güzügen werden wie bisher nur
Fahrkarten 1. Klasse ausgegeben. Die Anschlüsse
in Nabresina an die italienischen Züge bleiben
dieselben wie bisher.

c) In der Richtung von Steinbrück-
Sissek.

Abfahrt von Laibach	1 Uhr 6 Min. Nach-
mittags, Ankunft in Steinbrück	Nachmittag
	3 Uhr 19 Min.

Abfahrt von Steinbrück Nachm. 4 u. 25 M.,
Ankunft in Agram um 6 Uhr 59 Min.

Abfahrt von Agram um 7 Uhr 14 M., An-
kunft in Sissek um 8 Uhr 45 M. Abends.

In der Richtung von Sissek-
Steinbrück.

Abfahrt von Sissek	Früh 6 Uhr 30 Min.,
Ankunft in Agram	um 8 Uhr 1 Min.
Abfahrt von Agram	um 8 Uhr 16 Min., An-
kunft in Steinbrück	um 10 Uhr 50 Min.
Abfahrt von Steinbrück	11 Uhr 38 Min.,
Ankunft in Laibach	1 Uhr 51 Min. Nachm.

Fremden-Anzeige.

Den 4. April.

Stadt Wien.

Die Herren: Syré, k. k. Hofjuwelier, von
Wien. — Zwenfel, Handelsmann, von Lichtens-
wald.

Elephant.

Die Herren: Goshiska, Agent; Furian und
Deperkto, Handelsleute, von Triest. — Friedl,
Kaufmann, von Wien. — Webrna, Direktor,
von Diakowar. — Alkewitsch, Beamte, von Klagen-
furt. — Gaber, Privat, von Marburg. —
Globotschnig, Gewerksbesitzer, von Gidner. —
Dornig, Gutsbesitzer, von Gutsfeld. — Frau
Baronin Griesbach, Herrschaftsbesitzerin, von
Wien.

(649-1)

An Magenkrampf
und Verdauungs-
schwäche etc.

Leidende erfahren Näheres über die
Dr. Doeck'sche Curmethode durch eine
so eben erschienene Broschüre, welche
gratis ausgegeben wird in der Expe-
dition dieses Blattes.

(647)

Eingefendet.

Ich habe einen anonymen Brief
zugefendet erhalten, welchen ich hiemit
wörtlich bekannt gebe:

Die „Novice“ vom 30. März be-
spricht die neue Erfindung, welche
der Orgelbauer Herr F. Malahovski
gemacht haben soll? Ich bedauere die
„Novice“, daß sie so leichtgläubig eine
solche Prahlerei für eine neue Erfin-
dung annehmen kann und den Herrn
Fabian als den kunstverständigen Richter
anzuführen vermag, wo er an diesem
Bruchstück, der Orgelbaukunst, weder
den Ton noch die Konstruktion beurthei-
len, und als eine neue Erfin-
dung bestätigen kann; sondern Herr
Fabian nur beweist, wenige Konstruk-
tionen des älteren und neueren Orgel-
baues gesehen zu haben. Ich meiner-
seits kann beweisen, daß diese Zusammen-
stellung von Windladen, schon längst ge-
kannt war, und von praktischen Orgelbauern
beseitigt, ja sogar von dem Orgelbauer
in Stein Herr F. Kumpel verworfen.

Nebst der neuen Erfindung zeigt der Herr
Malahovski unflügerweise auch das Buch,
worin sich die Zeichnung zu dieser neuen
Erfindung befindet. — — — Wozu
also neue Erfindungen, indem die Orgel-
baukunst seit lange vollendet dasteht.
„Das Werk soll den Meister loben“;
wenn man die Orgelwerke von Herrn
Malahovski in Laibach bei St. Peter,
St. Jakob etc. zuhört, so kann man diesen
Spruch nicht anwenden — sondern seine
eigenen Worte anführen, die er zu
Jemand gesagt: Das sind nur mittel-
mäßige Werke von mir — und wahrlich
sie stehen erst einige Jahre, und brauchen
eine totale Reparatur, woran man die
Hälfte des Materials wird kassiren müssen.
Soll Herr Malahovski wirklich eine
Verbesserung am Orgelbaue auskügeln,
so soll er das ganze Werk fertig, den
Fachmännern zur Beurtheilung aufstellen,
denn Bruchstücke kann man nur den
Laien, als eine neue Erfindung,
anreihen. Die hier angeführte angebliche Er-
findung ist schon längst bekannt und kommt
in Töpfers Werke: „Lehrbuch der Orgel-
baukunst, Fig. 988 — 1025, Weimar
1855, vor, hat sich jedoch praktisch nie
bewährt und wurde deshalb allseits vor-
worfen. Dieser Mann führt uns Slaven
schon zwanzig Jahre bei der Nase, mit
lauter solchen Erfindungen, die schon
ein jeder Orgelbauer vergessen hat. Er
kann auch nicht beweisen, daß er was
gelernt hat, und auch alle seine Prahl-
ereien können ihm bewiesen werden.
Das Uebrige kommt in der „Novice“ vor.

F. X. Deu.

(624-3)

Feuerlöschweimer

bester Qualität von Eisenblech, lackirt,
sind in der Eisenhandlung Sp. & V.
Pessiak, Theatergasse Nr. 42 zu
Laibach à 1 fl 10 kr. zu haben.

(628)

Math und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche
leiden und namentlich durch angestregtes Studiren und angreifende Ar-
beit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren halte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hier-
durch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr
den völligen Verlust derselben befürchten mußte, daß sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnun-
gen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon
seit 40 Jahren mit dem ausgezeichneten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch
meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr anrete, ohne Brille die feinste Schrift lese
und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Diefelbe günstige Erfahrung habe ich auch bei anderen gemacht,
unter welchen sich mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten.
Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt.
Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Diefelbe enthält weder Drastica noch Narcotica
noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich
bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe
liefert die Flasche für einen Thlr. Pr. St. oder zwei fl. v. W. Bay., und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu
versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da
nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten,
die Umgebung des Auges bespültet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich
die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft
das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen
Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als ver-
bessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken. a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.

(648)

Für die liebevollste Theilnahme während der Krankheit der innigstgeliebten
Tochter, resp. Enkelin und Schwester **Johanna**, so wie für das ehrende
zahlreichste Geleite zur Ruhestätte, spricht den tiefgefühlten Dank aus

Laibach den 4. April 1864.

die Familie Galle.

(629)

An die P. T. Mitglieder

des

Vereines der österreichischen Industriellen.

Die **allgemeine Jahresversammlung** des Vereines
findet am **4. Mai d. J.** um 5 Uhr Nachmittags zu **Wien**
im Lokale der „**Union**“, Stadt, Freyung Nr. 1, Statt.

Programm.

1. Jahresbericht des Central-Ausschusses über die bisherige Thätig-
keit des Vereines.
2. Vorlage der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Revisions-Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen.
4. Vornahme der Ergänzungswahlen für die freiwillig zurücktretenden
Mitglieder des Central-Ausschusses.
5. Berathung über die Anträge des Herrn F. W. Haardt, betreffend
die Abänderung der §§. 6 und 16 der Vereins-Statuten.
6. Berathung über den Antrag des Herrn Ferd. Buchaczek, be-
treffend eine Auflösung des Vereines.

Die vorstehenden Anträge liegen im Bureau des Vereines,
Stadt, Schulerstrasse Nr. 18, zur gefälligen Einsicht bereit.

Wien, am 31. März 1864.

Der Vereinsvorstand.

(652-1)

Schießstätte-Kränzchen

mit Tanz und Spiel,

Mittwoch am 13. April 1864,

wozu die **P. T. Vereinsmitglieder** mit dem Bemerken
höflichst eingeladen werden, daß dieselben **Bekannte und**
Freunde gegen **Entrée von 1 fl.** einführen können.

Anfang um 8 Uhr.

Das Comité.